

Zeitschrift: Korrespondenzblatt / Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Band: 6 (1956)
Heft: 2

Artikel: Basels Entwicklung als Fremdenstadt
Autor: Burckhardt, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basels Entwicklung als Fremdenstadt

Fritz Burckhardt, Basel

Es geschieht wohl mit Recht, wenn ein bald zweitausendjähriges Geburtstagskind auf verschiedene Manier Rückschau auf seine Vergangenheit hält. Heute streiten sich einige Wissenschaftler darüber, ob Basel wirklich so alt, oder einige Jahre jünger sei. Dies tut nichts zur Sache. Es spornt höchstens manchen an, über die Vergangenheit nachzudenken.

Vorerst stellt sich die Frage: "Ist Basel überhaupt eine Fremdenstadt?"

Der moderne Reisende denkt bei diesem Ausdruck meist an zweierlei Versionen und zwar entweder vom Standpunkt des Geschäftsreisenden, oder von demjenigen des Ferienreisenden aus.

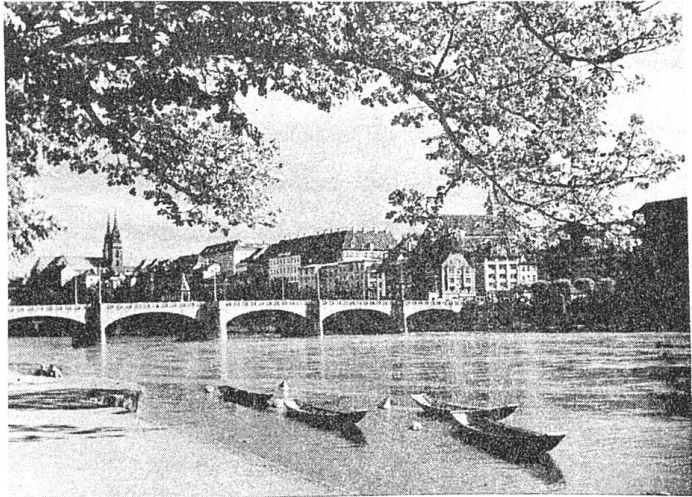
Beginnen wir beim letzteren. Basel liegt am mächtigen Rheinstrom, eingebettet in bewaldete Bergzüge, welche die 800 m Grenze knapp übersteigen, die aber immerhin hoch genug sind, um das prächtige und von den Fremden bevorzugte Panorama der Schweizer Alpenkette zu verdecken. Sicher ist der Blick vom Bruderholz auf die liebliche Kette der Juraberge und das Birstal für uns Basler eine liebenswerte Selbstverständlichkeit, doch kann es dem Fremden kaum den Anblick der alpinen Bergwelt ersetzen. Die Stadt hat wohl den Vorteil, an einem einst reissenden, heute aufgestauten, daher gemächlicher fließenden Strom zu liegen. Leider besitzt aber Basel auch keinen See, der zu den mannigfaltigen Wassersportarten ladet und fremde Gäste zu längerem Aufenthalt veranlasst. Wie wir sehen, ist Basel gegenüber anderen Schweizerstädten wie Genf, Lausanne, Lugano, Bern oder Zürich schwer zurückgesetzt. Eine solche Benachteiligung kann nur durch ausserordentliche Anstrengungen auf anderen Gebieten aufgeholt werden. Nehmen wir nun noch die Umgebung von Basel unter die Lupe. Eingeengt durch Landesgrenzen im Norden und Westen und durch Kantons Grenzen im Süden und Osten ist Basel seit 120 Jahren eine Stadt ohne Land. Wohl waren im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kleinere Bäder- und Kurorte rund um Basel Anziehungspunkte für erholungssuchende In- und Ausländer. Heute, das dürfen wir wohl offen aussprechen, werden die heimlichen Oertchen vom Durchschnittsreisenden, trotz ihrer idyllischen Lage und gemütlichen Spazierwege, leider nur noch sehr sporadisch und kaum mehr für einen längeren Ferienaufenthalt besucht. Basel ist deshalb auch nicht als Ferienzentrum mit Orten wie z. B. Interlaken und Luzern zu vergleichen, die ringsum erstklassige Kurorte mit Ausflugsmöglichkeiten in allen Richtungen in nächster Nähe besitzen.

Und trotzdem kommen jährlich Tausende von Personen in unsere Stadt. Sie sind begeistert von den gesammelten Eindrücken, die sie nach Hause nehmen. Warum wohl?

Einige der Gründe, die immer wieder von Fremden hervorgehoben werden, lauten: "Basel hat eine wunderschöne, seit Jahrhunderten unversehrte Altstadt mit prächtigen Häusern, Toren, Brunnen etc.; allein das einzigartige Grossbasler-Panorama zwischen Wettstein- und Mittlerer Brücke ist eine Fahrt nach Basel wert!" oder: "Museen wie Basel hat weitherum keine Stadt in Europa." Ausserdem wird mit Recht auf die weitverbreiteten Grünanlagen, den Zoologischen und Botanischen Garten, nicht zu vergessen auch den Tierpark in den Langen Erlen als Hauptanziehungspunkte hingewiesen.

Wenden wir uns nun dem Geschäftsreisenden zu. Ist er es, der einer Fremdenstadt den Stempel aufzudrücken vermag? Ohne zu zögern, dürfen wir dies bejahen. Um es aber zu beweisen, müssen wir einige Schritte in die Vergangenheit

tun. Nehmen wir vorweg die Gründungszeit der Colonia Raurica durch die Römer, so vernehmen wir, dass die von Süden vorstossenden und sich gegen Norden sichernden Legionen kaum als Ferienreisende, sondern mit zweckgebundenem Ziel, also in "geschäftlicher Angelegenheit" hier eindrangen. Auch ist kaum vorstellbar, dass jemand zu Kaiser Valentinians Zeiten den sonnigen Süden verliess, um im rauhen Norden eine damals noch junge Stadt zur Erholung aufzusuchen. Bestimmt reisten die hohen Herren zu jener Zeit nur dann über die Alpen, wenn sie mussten. Ebenso legte die sagenumwobene Ursula mit ihren Trabantinnen den beschwerlichen Weg von Norden nach Süden kaum aus eitler Freude, und zum Vergnügen zurück. Dass aber Kaiser Heinrich zur Weihe des von ihm gestifteten Münsters nach Basel kam, zeugt dafür, dass unsere Stadt schon damals von grosser Bedeutung war. Die sich nun immer weiter entwickelnde Bischofsstadt zog von weither die Kaufmannszüge und den damaligen Passantenverkehr an, denn die ausgebauten West-Ost- und Nord-Süd-Strassen boten einen der Zeit angepassten Komfort und die nötige Sicherheit.



Als zu Beginn des 13. Jahrhunderts bei Basel gar eine Brücke über den Rhein geschlagen wurde, war die heute sprichwörtlich gewordene Drehscheibe vollständig. Eine weitere Stufe der Entwicklung Basels zur Fremdenstadt wurde während der Konzilszeit erklimmt. Wie wir wissen, kamen besonders damals neben den in Geschäften reisenden kirchlichen und weltlichen Fürstlichkeiten in grösserer Anzahl Dauergäste zum Vergnügen nach Basel. Herbergen wurden errichtet und ausgebaut. Grosse Festlichkeiten, herrliche Turniere wurden zu Ehren dieser Persönlichkeiten abgehalten. Dieser Kirchenkongress gipfelte sogar in der Wahl eines Papstes und dauerte immerhin volle 17 Jahre. Die Wichtigkeit der Stadt wurde kurz darauf dadurch unterstrichen, dass Basel anno 1460 das Privileg zur Eröffnung der Universität erhielt und wenig später von höchster Stelle aus die Genehmigung zur Abhaltung zweier Messen pro Jahr zugesprochen bekam. Dieses 15. Jahrhundert darf sicher als Markstein zur Fremdenstadtentwicklung im weitesten Sinne gelten. Dass zu jener Zeit auch Künstler von Format wie Konrad Witz und etwas später zu Beginn des 16. Jahrhunderts u. a. Hans Holbein "in eigenen Geschäften" auftauchten, darf als logische Auswirkung der bestehenden Blüte betrachtet werden. Sowohl einem Erasmus von Rotterdam, dem grössten damaligen Humanisten, wie auch der erwähnten Künstlerschaft standen zur Verbreitung ihrer Werke erstklassige Buchdrucker zur Verfügung.

Einige weitere markante Meilensteine in der Entwicklungsgeschichte sollen hier gebührend erwähnt werden. So u. a. der Ankauf der Amerbachschen Sammlung durch Stadt und Universität und die Eröffnung der ersten öffentlichen Kunstsammlung der Welt anno 1661. Hernach brachte die Aufnahme der zahlreichen Glaubensflüchtlinge und die damit verbundene Industrialisierung der Stadt weitere Vorteile. Die Seidenbandherren, meistens Refugianten, bauten ihre prächtigen Villen und der Handel in und um die Stadt nahm einen riesigen Aufschwung.

Die französische Revolution und die Napoleonische Epoche gingen zwar nicht spurlos an Basel vorüber. Zeitweise erfuhr der stark entwickelte Export empfindliche Einschränkungen, und als gar die alliierten Heere durch unser Gebiet zogen, war Basel eines der Zentren des Weltgeschehens. Freilich, die zusam-

mengewürfelten Horden hausten mancherorts wie wir bei den Chronisten lesen, recht vandalisch.

Der Bruch mit der Landschaft nach den 1833er Wirren hat die weitere Entwicklung stark beeinflusst, und eine vernünftiger Lösung dieses heiklen Problems (Stadt ohne Land) ist wohl heute aktueller denn je.

Trotzdem errang Basel in den darauffolgenden Jahrzehnten eine verkehrsmässige Vorrangstellung, denn die erwähnte Drehscheibe entwickelte sich immer mehr. Als die ersten Eisenbahnstränge Europas gebaut wurden, erhielt Basel sofort seinen Anschluss daran. Die zur Verteidigung kaum mehr brauchbaren Stadtmauern und Türme, sogar zwei Tore, mussten dem nun stärker einsetzenden Verkehr weichen. Mit dem Anschluss an das von Norden vorstossende Eisenbahnsystem wurde der Bau der zweiten Rheinbrücke, der Eisenbahnbrücke, verwirklicht. Der Fremdenstrom, der bei Basel in die Schweiz eindrang, verlieh der Stadt bald den ehrenvollen Beinamen "Das goldene Tor der Schweiz".

Das 20. Jahrhundert trug zur Fremdenverkehrsentwicklung in besonderem Masse bei. Die Einführung der modernen Rheinschiffahrt (1904), die Gründung der Schweizer Mustermesse (1917), der Ausbau der wichtigsten Verkehrsstrassen und die Erstellung des Flughafens Basel-Mulhouse sind Einrichtungen, auf die unsere Stadt stolz sein darf.

Und nun, wo stehen wir heute?

Es dürfte allgemein bekannt sein, dass seit dem 2. Weltkrieg alle europäischen Länder, vielleicht mit Ausnahme einzelner Oststaaten, aber auch zahlreiche überseeische Gebiete, enorme Anstrengungen machen, den Fremdenstrom in ihre Reservoirs zu lenken. Zu diesem Zweck wurden fast überall zentralgelenkte Verkehrsverbände gegründet, denen die Aufgabe überbunden worden ist, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für die eigenen Verkehrsunternehmen, Bahnen, Flug- und Schiffsgesellschaften, etc. und natürlich auch die Gastwirtschaft zu werben. Nach den miserablen Krisenjahren der Vorkriegszeit und der vollständigen Lahmlegung des Fremdenverkehrs während des Krieges waren allerorts, so auch in der Schweiz, grosse Nachholbedürfnisse in praktisch allen, den Fremdenverkehr berührenden Sektoren, besonders aber in der Hotellerie vorhanden. In manchen Ländern gelang es nun mit Hilfe des Staates, in der Schweiz besonders auch durch Selbsthilfe, d. h. mit privaten Mitteln, in wenigen Jahren anstelle der veralteten, zu mindest recht unkomfortablen Häuser, moderne Bauten auszustaffieren, die auf einem zeitgemässen Niveau angelangt, ihrem Rang entsprechend den Ansprüchen des reisenden Publikums bequeme Unterkunft bieten. Ueberdies strengt man sich natürlich an, die vorhandenen Sehenswürdigkeiten so herauszuputzen, dass sie eine wirkliche Anziehungskraft auf den fremden Gast ausströmen. Auch bei uns blieb ein sichtbares Resultat nicht aus. Waren es in den Jahren 1946-1949 die unzähligen Gruppen von amerikanischen, in Europa stationierten Soldaten, die während ihres Urlaubes von Ort zu Ort zogen und dem Reiseverkehr den Stempel aufdrückten, so kamen gar bald auch aus allen westlichen Ländern Massen von Zivilisten, letztendlich auch die Deutschen, die nach langem Unterbruch wieder Devisen zur Verfügung gestellt erhielten, in das Ferienland Schweiz. Zählte man z. B. im Jahre 1937 nur 14,1 Millionen Uebernachtungen im schweizerischen Fremdenverkehr, so wurden im Jahre 1955 über 20,5 Millionen Gäste registriert. In Basel stieg die Uebernachtungsziffer von durchschnittlich 300 000 in den Jahren 1934/1938 auf rund 500 000 in den Jahren 1947/1955. Diese recht imponierende Steigerung der Zahl der in den Hotels nächtigenden Personen darf aber nicht die Meinung aufkommen lassen, dass eine absolut gloriose Zeit im Fremdenverkehr allgemein und für die Hotellerie im besonderen angebrochen sei. Die Konkurrenz anderer Länder wächst ständig und

nur eine den Verhältnissen angepasste und immer weiter ausgebaute Werbung im In- und Ausland, sowie eine tadellose Gastierung kann die erfreuliche Frequenz halten oder vielleicht noch steigern. Der mit unbeschränkten Mitteln reisende "gute" Gast ist leider eine Rarität geworden. Es sind zur Hauptsache geführte Gruppen, die per Bahn oder Car und mit oft vorausbezahlten Arrangements unsere Hotels für 1 oder vielleicht 2 Nächte aufsuchen. Trotz der günstigen Preisgestaltung wollen sie besonders gut aufgehoben sein, was sich natürlich auf die Rendite der Häuser im negativen Sinne auswirkt. Dieser für Passantenstädte typische, kurzfristige Aufenthalt nehmende Gast (in Basel ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer nur etwas über 1,5 Tage, in der Schweiz rund 3,3 Tage) kommt den Hotelier wesentlich teurer zu stehen, als der in Kurorten auch heute noch vorhandene Dauergast. Dafür ist in den Städten der Reiseverkehr das ganze Jahr über im Gange, in den Kurorten leider nur während bestimmten Saisonzeiten. Andere erschwerende Gründe, wie Mangel an ausgebildetem Personal, starke Preiserhöhungen in der Nahrungsmittelbranche, etc. sollen hier nur am Rande vermerkt werden. Nun wird man sich mit Recht fragen, ob man sich in Basel mit der 1/2 Million Uebernachtungen zufrieden gibt, oder ob man sich bemüht, diese Zahl noch weiter zu steigern?

Die Hauptreisezeit beginnt bei uns Ende Juni und endet Mitte September. Während diesen 2-3 Monaten werden unglaubliche Mengen von Menschen durch die Strassen und Bahnhöfe von Basel geschleust. Z. B. kamen im Juli/August 1956 per Bahn und Flugzeug 552 000 und 1 075 000 motorisierte Ferienreisende über Basel in die Schweiz. Während dieser Spitzenzeit sind die Basler Gaststätten Nacht für Nacht ausverkauft. Hernach kommt die ruhigere Herbst- und Winterzeit, in der in allen Hotelkategorien Unterkunft gefunden werden kann. Wohl wird versucht, die "tote" Saison durch Kongresse und Veranstaltungen zu aktivieren, was zum Teil auch dank der ständigen Anstrengungen zu einem gewissen Grade gelingt. Leider ist aber auch hier mit keiner besonderen Rendite zu rechnen, da gerade Kongressisten zu reduzierten Preisen Aufnahme finden. Grossveranstaltungen wie die immer wiederkehrende 11-tägige Mustermesse bringen selbstverständlich im Augenblick erfreulicherweise ausverkaufte Häuser, nebst einem frischen Wind in die Stadt. Wenn aber, dies sei nur als Beispiel angeführt, ein Miteidgenosse während der Muba in Basel war, wird er zu einem späteren Zeitpunkt eine Reise anderswohin dem Abstecher nach dem eben besuchten Basel vorziehen. Es sei denn, es würde das Jahr über eine Grossveranstaltung die andere ablösen, was wohl angestrebt, aber bis jetzt nur in geringem Umfang verwirklicht werden konnte.

Trotzdem dürfen wir für die Zukunft auf eine erfreuliche Weiterentwicklung hoffen. Neben den einzigartigen Museen; u. A. Holbeinwerke und moderne Meister der öffentlichen Kunstsammlung, Bildteppiche, Münsterschatz, etc. im Historischen Museum; Südseesammlung im Natur- und Völkerkundemuseum; weiter ein Bijou besonderer Art: der Kirschgarten; --- staunen unsere Gäste über Ordnung und Sauberkeit, sie bewundern die Auslagen in den Ladengeschäften und freuen sich über das sprachgewandte, höfliche Personal. Sie finden die schweizerischen Preise teilweise für bestimmte Artikel wohl immer noch hoch, doch der krasse Unterschied zu anderen Reiseländern ist erfreulicherweise verschwunden. Da Qualitätsware geboten wird, begleicht der Gast auch anstandslos seine Rechnung. Stehen nun in absehbarer Zeit, wie bestimmt angenommen werden darf, eine Anzahl weiterer Hotels als Neubauten oder in renoviertem Zustand zur Verfügung und macht der Teuerungsprozess keine weiteren ins Gewicht fallenden Sprünge, so muss uns um den Fremdenverkehr nicht bange sein. Im Gegenteil: wir dürfen mit berechtigten Hoffnungen ansteigenden Frequenzen entgegensehen. Auf jeden Fall werden sich alle am Tourismus interessierten Kreise